

schlicht, durch die tiefdunkle, ja schwarze Farbe wirken sie düster. Doch sind sie durchaus nicht eintönig gehalten, Säulen, Kapitelle, Abschlußdekor usw. sind an jedem Altar anders geformt. Also tüchtige Handwerkerarbeit, den in die Augen springenden Schmuck und Wert erhalten sie durch die Altarblätter. Sie stammen von Melchior M a y r. Schon am 20. April 1636 hatte der Künstler, der aus Donauwörth „im Schwabenland“ kam, seine Bestallung in der Tasche. In der stattlichen Höhe von 200 fl jährlich. Aber Mayr war noch nicht im Lande, soll erst kommen. Am 1. Jänner ward seiner Frau Regina eine Vorauszahlung geleistet, im August erfolgen schon Farbenzuweisungen an seine Hand. Sein Vater war mit ihm gekommen oder hatte ihn 1640 besucht. Es zeugt von warmem sozialen Empfinden des hochherzigen und kunstsinnigen Abtes Benedikt Pierin, des großzügigen Erneuerers der Stiftskirche, daß am 11. Mai 1640 eine Summe, die den Monatslohn eines Hilfsarbeiters entsprach, angewiesen wurde an den Vater des Hofmalers, „als er von St. Lambrecht zurück in Schwabenland verweist und aldorten durchs Kriegswesen (Dreißigjähriger Krieg!) alles verderbt“,



Abb. 35. Figureschmuck am Chorgestühl

man zu St. Lambrecht mit den Zahlungen nicht im Rückstand: Am 22. Juli 1642 hatte der Künstler insgesamt zu fordern 1050 fl, hatte aber bereits 473 fl darüber empfangen. Gemalt hatte er damals schon das Altarblatt St. Lambert wie drei Wandgemälde, St. Benedikt in zwei Darstellungen und einer Schwester Scholastika. Ein Monat später war auch ein Liebfrauenbild soweit, daß es diese Woche „aufgesetzt“ werden kann und „manchen große Devotion verursachen“ wird. Von 1641 bis 1647 malte er nicht weniger als 20 große Szenen aus dem Leben des Ordensstifters, 1802 waren noch 14 vorhanden, heute sind es nur noch 5. Von seinen Altarblättern sind vielleicht die schönsten die beiden Darstellungen des Cäcilienaltars. Am 30. Juni 1647 schenkte ihm seine Gattin noch ein Kind Regina, am 14. November 1647 verrechnete sie bereits, was ihr „lieber Hauswirt seliger“ noch zu fordern habe; diesmal war es freilich eine äußerst ansehnliche Summe. In der Bilanz ist auch ein Bild in der Prälaturkapelle „Christus auf der Rast“ angeführt. Obwohl bereits der Grazer Hofmaler F e z hier arbeitete, führte die Witwe mit Gesellen die Werkstatt noch mindestens zehn Jahre weiter. Der vielseitige Hofmaler starb — die Sterbematriken beginnen erst 1676 — nach Wonisch zwischen dem 14. August und 27. September 1647, begraben liegt der „pictor de Danowerda“ nach Weixler im Münster an dem ersten Pfeiler rechts am Eingang. Angesichts des reichen Stoffes, der wenn auch nur andeutungsweise behandelt werden muß, über die anderen Maler nur in Schlagworten:

aus Mitleid als Reise-geld. Munifizent war der Vertrag vom 28. Juli 1641: Nach und nach sollen 1400 fl ausgelegt werden für die Fassung von vier Seitenaltären und die Ausmalung des Münsters „durch das Gewölb und beede Seiten(schiffe) samt den Pfällern“. Freilich sollte er dabei „mit Golt nit sparen“, allein die Fassung beschränkte sich, wie man noch heute sieht, auf Rahmen und bescheidenes Dekor. Auch „stuck“, Gemälde, solle er für die Schiffswände beisteuern, doch wurden ihm für jedes 60 fl eigens verwilligt. Zum Unterschied von anderen Mäzenen blieb